

Psychologie und Mundgesundheit – die Relevanz psychologischer Faktoren bei der Prävention von oralen Erkrankungen und in der zahnärztlichen Patientenversorgung

Cornelia Herbert¹

¹ Angewandte Emotions- und Motivationspsychologie, Institut für Psychologie und Pädagogik, Universität Ulm, 89081 Ulm, cornelia.herbert@uni-ulm.de

Abstract:

Das Risiko für nichtübertragbare Krankheiten (NCD), einschließlich Erkrankungen im Mundbereich, an den Zähnen und psychischer Störungen, hat weltweit zugenommen. Diese Krankheiten belasten die Gesundheitssysteme erheblich. Psychologische Faktoren wie akuter und chronischer Stress, emotionale Belastungen und Lebensstilfaktoren können sich negativ auf die mentale, körperliche und orale Gesundheit auswirken. Dies betrifft Funktionen wie z.B. das Kauen, das Schlucken, die Geschmacksempfindung sowie das Sprechen, die Mimik und die Ausdrucksfähigkeit. Der Einfluss psychologischer Faktoren auf die orale Gesundheit wird häufig unterschätzt. Die psychologische Mundgesundheit untersucht die Wechselwirkungen zwischen mentaler und oraler Gesundheit auf Grundlage neuropsychophysiologischer, experimenteller und interventionsorientierter Ansätze. Ziel ist es, psychologische Risikofaktoren in die primäre zahnärztliche Versorgung zu integrieren, um die orale und mentale Gesundheit, die Adhärenz sowie das allgemeine Wohlbefinden zu verbessern. Dabei werden psychologische Empfehlungen – gemeinsam mit Dentalhygiene und Zahnmedizin – mit zahnmedizinischen und dentalhygienischen Maßnahmen verknüpft und psychometrisch validierte und standardisierte Screenings für psychische und orale Risikofaktoren für Zahnärzt:innen und Patient:innen entwickelt.